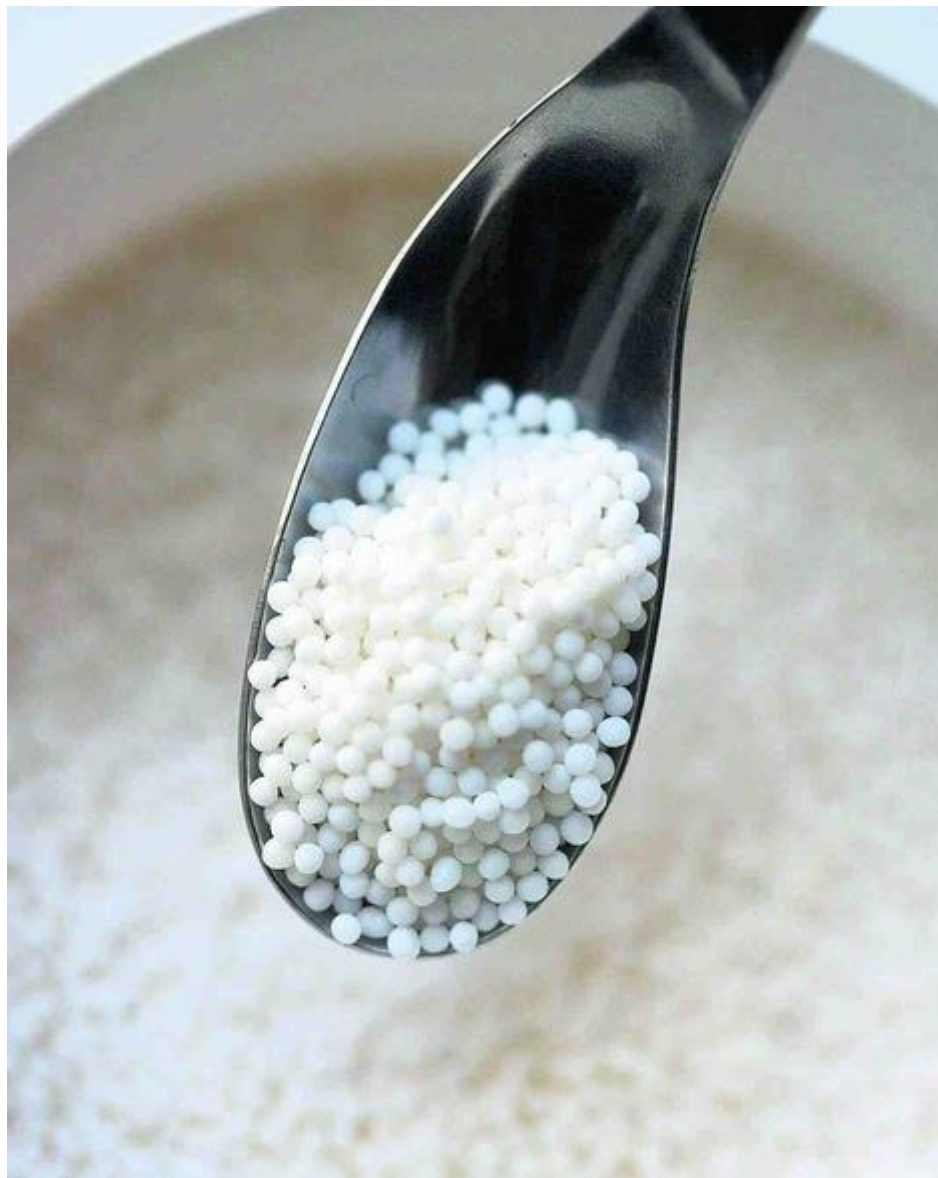


# TAGBLATT

8. Dezember 2008, 01:01 Uhr

**EILMELDUNG:**

## Ein Jahr warten auf Arzttermin



Globuli sind eine in der Alternativmedizin weit verbreitete Einnahmeform von Arzneimitteln. (Bild: Bild: ky)

**Das Interesse an Alternativen zur Schulmedizin wächst. Doch es gibt viel zu wenige ärztliche Komplementärmediziner und somit lange Wartezeiten. Auch bei nichtärztlichen Heilpraktikern gibt es weniger Nachwuchs.**

Homöopathie, traditionelle Chinesische Medizin, Akupunktur, Phytotherapie oder Neuraltherapie: So verschieden diese einzelnen Therapien sind, haben sie doch etwas gemeinsam: Sie alle zählen zu den komplementärmedizinischen Heilmethoden.

Immer mehr Menschen interessieren sich für Alternativen zur Schulmedizin. Doch häufig übersteigt die Nachfrage das Angebot bei weitem. «Es gibt zu wenige ärztliche Komplementärmediziner», sagt Walter Stüdeli, Sprecher des Schweizerischen Vereins Homöopathischer Ärztinnen und Ärzte (SVHA). Es bestünden Nachwuchsprobleme: «Die Ausbildung ist sehr aufwendig und dauert mehrere Jahre.» Denn ärztliche

Komplementärmediziner machen zuerst ein normales Medizinstudium und müssen danach noch die Zusatzausbildung absolvieren.

## **Bis zu einem Jahr Wartezeit**

Die Folge des Ärztemangels sind lange Wartezeiten. So etwa bei Yvonne Gilli, Komplementärmedizinerin in Wil und Nationalrätin der Grünen. Sie führt eine Warteliste «von bis zu einem Jahr und darüber.»

Das gleiche Bild zeigt sich bei Barbara Bichsel, Ärztin für Allgemeinmedizin und Klassische Homöopathie im bündnerischen Schiers: «Bei mir warten die Patienten zum Teil ein Jahr auf einen Termin», bedauert sie. Auch Bichsel sieht den Grund für den Ärztemangel in diesem Bereich in der aufwendigen Ausbildung: «Es braucht viel Einsatz und Idealismus.» Und manchen Ärzten, gerade in ländlichen Gebieten, würde schlicht die Zeit fehlen für die aufwendigere homöopathische Therapie.

Doch die Nachfrage nach Komplementärmedizin steigt. «Es gibt immer mehr Chronischkranke, die schulmedizinisch nicht behandelt werden können», erklärt Yvonne Gilli. Diese würden sich vermehrt alternativen Heilmethoden zuwenden.

Hinzu kommt, dass heute die ärztliche Komplementärmedizin nicht in der Grundversicherung der Krankenkassen verankert ist. In der Zusatzversicherung ist sie zwar abgedeckt, doch viele Patienten können sich diese nicht leisten oder werden gar nicht mehr oder nur mit Vorbehalten aufgenommen. Das ist auch ein Problem für die Mediziner, da sie so finanziell nicht abgesichert sind, wie Yvonne Gilli sagt: «Wer von der Schulmedizin auf die Komplementärmedizin umsteigt, verdient immer weniger.»

Mit der im Jahr 2004 lancierten Volksinitiative «Ja zur Komplementärmedizin» wollten die Ärzte unter anderem erreichen, dass die ärztliche Komplementärmedizin wieder in die Grundversicherung aufgenommen wird. 2007 wurde ein Gegenvorschlag «Zukunft mit Komplementärmedizin» ausgearbeitet, den die Bundesversammlung im Oktober dieses Jahres gutgeheissen hat. Inhaltlich ist der Gegenvorschlag praktisch identisch mit der Initiative, so dass diese zurückgezogen wurde. Das Volk wird wahrscheinlich nächstes Jahr über den Gegenvorschlag abstimmen können.

Walter Stüdeli glaubt, dass die Ausbildung zum ärztlichen Komplementärmediziner wieder attraktiver werden würde, wenn die Behandlungen von der Grundversicherung gedeckt werden. Denn so wären die Ärzte wirtschaftlich abgesichert, sagt auch Gilli.

## **Grosse Konkurrenz**

Etwas anders ist die Situation bei den nichtärztlichen Naturheilpraktikern. Dort sei die Konkurrenz gross, sagt Hein Zalokar, Präsident des Verbands Schweizer Naturheilkunde-Schulen (VSNS). Doch die guten Heilpraktiker hätten ihre Praxis ebenfalls voll.

Zurzeit sei jedoch die Nachfrage nach einer Heilpraktiker-Ausbildung am Sinken, sagt Zalokar. «Es findet eine Marktberreinigung statt.» Er sieht dafür verschiedene Gründe. «Zum einen ist das Niveau für nichtärztliche Heilpraktiker enorm gestiegen, zum anderen können sich dadurch viele Leute die Ausbildung nicht mehr leisten.» Da die Schulen nicht subventioniert seien, müssten die Leute 40 000 bis 60 000 Franken für die drei- bis vierjährige Ausbildung zahlen.

Das Problem sei, dass der nichtärztliche Bereich eidgenössisch nicht anerkannt ist. Deshalb hofft auch Hein Zalokar auf den Gegenvorschlag zur Volksinitiative, damit dieser Bereich geregelt wird. Allerdings entstehe dann eine neue Konkurrenzsituation, denn «sehr viele Leistungen der ärztlichen Naturheilkunde werden in die Grundversicherung aufgenommen, die nichtärztlichen bleiben in der Zusatzversicherung.»

**Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:**

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/kanton/Ein-Jahr-warten-auf-Arzttermin;art140,1222412>

---

COPYRIGHT © ST.GALLER TAGBLATT AG  
ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG,  
WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTE SPEICHERUNG ZU  
GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE  
AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON ST.GALLER TAGBLATT ONLINE IST  
NICHT GESTATTET.